

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 4: Der Nebelspalter

Artikel: Eine gute Seele
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja, die Titel!

Wie ich neulich am Anfänger-Übungsbügel meine Ski-Hölzer dreschiere, übt neben mir ein beleibter Glatzkopf, der von seinem ergrauten Bergführer-Skilehrer immer wieder mit der Belohnung „Ja, Herr General, das müssen Sie eben so machen“, auf die Beine gestellt wurde. Der fremde General, der sich die Titulierung auch auf Schweizerboden anscheinend recht gerne gefallen ließ, kam mir mit seiner Physiognomie etwas spöttig vor. Ich frug daher den Alten, als er seinen Schüler einen Augenblick los war, was für einen General er da bemutterte. Genau, meinte er, wisse er es auch nicht; er habe es aus der Fremdenliste; dort stünde auch noch, daß er bei der Marine sei. Das war mir denn doch zu toll und so schnüffelte ich selbst etwas in der Fremdenliste und fand den General auch bald eingetragen als: Jakob Seeliger, Generalvertreter der Margarine Co., Berlin.

Kranich

Die vergessene Sprache.

War ich da kürzlich in Mühlhausen im Elsaß, wo ich eine Firma aussuchen mußte. Die Straße, an der diese Firma „liegen“ sollte, fand ich trotz angeborenen, erstklassigen Kartenskiläufen nicht, denn sie war inzwischen umgetauft worden nach dem Namen eines französischen Feldherrn.

Wie ich da die Hauptstraße (Rü tla flichtoar) herunterbummle, stelle ich mich vor einen Herrn mit eunuchenähnlichem, mildem Angesicht, in dem der Schnurrbart „vorn Kriesch“ offenbar eine tonangebende Rolle gespielt hatte, heute aber gesunken ist mit dem vielen andern, das auch gesunken ist in Europa.

Ich fragte ihn im besten Pariser-Boulevard-Französisch, wo die fragliche Firma vegetieren dürfte, worauf er mir demütig lächelnd zur Antwort gab: „J gha nid französisch.“ Auf Deutsch mußte er zwar auch keinen Bescheid, so daß ich mich in deutscher Sprache an einen andern heranmachte, der mich aber zuerst mit clémenceauähnlichen Augen angloste und die schnippische Antwort zwischen den Zähnen hervorpreste: „Je ne comprends rien.“

Ich beruhigte ihn dann, indem ich ihm meine werte Abstammung entlarvte, daß ich Schweizer sei und selbstredend jodeln und jassen könne (vom Schieben sagte ich nichts, um nicht ein ekliges Thema anzuschneiden zu müssen). Die Vision de Clémenceau verschwand und ich bekam höflich die nötige Auskunft.

An den Plakatsäulen ist mir dann eine Einladung zur Kirchweih in Rappoltsweiler aufgefallen die in zwei Sprachen abgefaßt war:

französisch und elsäßerisch. Das letztere interessierte mich speziell und lautete wie folgt:

Kilwa in Rappschwihr.

Mantig, 5. Septamber

Volksvorschtellig züa halwa Pris.
fér ufmerksam Bedianan sorja
di beiid Wert.

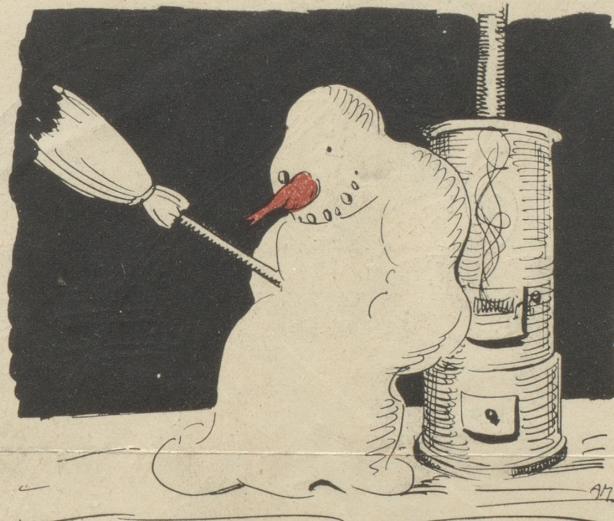
Wann's rájt, fenda d'Vorschtellunga
ém grossa Saal schatt.
D'r Tramway het Verbündung mét
alla Zeg vom Isabahn.

Wahrlich: Die Elsäßer sind weder Franzosen noch Deutsche; sie sind Elsäßer. gagu.

Splitter

Bei Mark und Kronen stehen die Nullen
meist hinten, in der Politik (Leben) meist
vorne an. Dha

Der Anfang vom Ende



Eine gute Seele

Gedichte soll der Teufel holen
Nur meine haben Sinn und Zweck.
Ich sage dies ganz unverhohlen
Die andern Dichter schreiben D....
Wer liest denn heut noch das Gewinsel
Von Schiller, Heine oder Bahn
So kann's ja jeder Einfaltspinsel
Da hört sich mein's ganz anders an.
Ich bin zwac ein ganz armer Schlucker
Und dichte zum Vergnügen nur
Denn wirklich Schönes drückt kein Drucker
Die schicken alles mit retour.
Drum such ich durch die Nebelpalte
Ein möglichst großes Rentlein
Das mich, mein Weib und Kind erhalte
Dann stell ich s'Dichten gänzlich ein. D. Ha.

Mein lieber D. Ha.!

Wie Du siehst, habe ich Deine Verse abgedruckt.
Das Honorar in der gewünschten Form ist an Dich
angewiesen. Nun aber halte, wenn ich Dich bitten
darf, Dein Versprechen, das ich sehr zu schäzen weiß.
Dein Nebelspatter.

*

Stimmt. Erst werden unsere Töchter
ausgebildet, dann eingebildet und zuletzt wissen
sie mit ihrer Bildung weder aus noch ein.

Wahres Geschichtchen

Mein zweieinhalbjähriger Kleiner pflegt jeden Abend im Bett sein „Müde bin ich, geh' zur Ruh...“ zu beten, während ich auf dem Betrande sitze.

Gestern wurde unser Nachbar, Großvater Meier, beerdigt. Mein Kleiner verfolgt vom Fenster aus aufmerksam alles, was drüber vorgeht. Wie man den Sarg hinausträgt, frägt er mich: „Mamma, was hat's in jener schwarzen Kiste drin?“ Ich erkläre ihm, daß sich darin eben der verstorbene Großvater Meier befindet und daß er nun in den Himmel komme.

Abends hatte ich natürlich die Sache schon vergessen. Als mein Kleiner sein gewohntes Gebet sagen sollte, schüttelte er nur den Kopf und auf meine erstaunte Frage, warum er nicht bete, gab er mir treuherzig zur Antwort: „Weischt, Mamma, de Lieb Gott hält jetzt nüt der Zy zum lose, er muß zerscht de Meier uspacke!“ D. Orr

Künstler. Wettbewerb

Wir fahren heute mit der Veröffentlichung der preisgekrönten und angekauften Zeichnungen aus unserm Wettbewerb fort.

Das Blatt „Vorschlag zur Güte“ von W. G. Barlog in Berlin ist auf Empfehlung der Jury angekauft worden.

Die 100,000 Sängerfranken

Nachles zum eidg. Sängertag 1922

Ja, es ist so eigen traut,
wenn man in der Tasche schaut
hunderttausend Franken!
Doch die hunderttausend Franken
schwere Benefiziegedanken,
ach, wie werden wir sie los?

Sch und ich, und ich und ich —
Alles stürzt furchterlich
auf die lieben Franken.
Und die hellen Frankentöne,
sie entzweien unsre Söhne
und es tönet wild.
All die schönen Bundeslieder
find vergessen, und die Brüder
liegen sich im Haar.

Ließe sich aus diesen Tönen
nicht die Landeshymne nehmen,
gar ein hohes Lied
über Sängerkunst und schöne
heizumstrittne Frankenlöhne,
Sängersieb und Geld! Linden

Einen Monat ohne Schnee und Regen,
eine Woche ohne Sonnenseggen,
würd ich tapfer zu ertragen wagen,
aber einen einzigen ganzen Tag
ohne eine Tasse Kaffee Hag
würde keiner wagen zu ertragen. 42